



SEHEN STATT HÖREN

... 04. Oktober 2008

1387. Sendung

In dieser Sendung:

„MAN MUSS PRÄSENT SEIN“

Dr. Ulrich Hase, der erfolgreiche Gehörlosen-Politiker

„MAN MUSS PRÄSENT SEIN“

Bilder von Uli Hase

Präsentatorin Rona Meyendorf:

Hallo und willkommen bei „Sehen statt Hören“! Uli Hase engagiert sich schon seit über 30 Jahren auf verschiedenen Ebenen der Behindertenverbandsarbeit, insbesondere für gehörlose und schwerhörige Menschen. Von 1989 bis 1999 war er Präsident des Deutschen Gehörlosen Bundes. Er setzte sich das Ziel, dass die Gebärdensprache anerkannt wird und hatte damit Erfolg. Damals war er Leiter des Rehabilitationszentrums für Hörgeschädigte in Rendsburg. Er unterrichtete in Seminaren Gehörlose, Schwerhörige und Ertaubte, damit sie den Umgang mit ihrer Behinderung und die Kommunikation mit Hörenden verbessern. Heute arbeitet er schon über 10 Jahre lang als Landesbeauftragter für Menschen mit Behinderung in Schleswig-Holstein, hier in Kiel. Gleich erfahren Sie, was dort seine Aufgabe ist, wie er erstmals in Kontakt mit Gehörlosen kam, und noch vieles mehr über ihn.

Uli Hase beim Frühstück/Zeitungslesen

Rona: Geht's dir gut?

Uli Hase: Ja, ja.

Rona: Und bei der Arbeit?

Uli: Macht Spaß.

Rona: Das glaub' ich dir. Du bist jetzt schon über 10 Jahre lang Landesbehindertenbeauftragter in Schleswig - Holstein. Wie kommst du mit deinen politischen Vorhaben voran? Werden deine Ziele von der Regierung gut angenommen oder gibt es oft große Diskussionen?

Dr. Ulrich Hase, Landesbeauftragter für Menschen mit Behinderung Schleswig-Holstein:

Sowohl, als auch. Es gibt viele Bereiche, bei denen wir viel Erfolg verzeichnen konnten und sehr zufrieden sein können. In anderen Bereichen geht es oft sehr langsam voran, da müssen wir ständig nachbohren. Aber auch da geht es zumindest langsam voran.

Rona: Wie gut werden gehörlose Menschen im Vergleich zu anderen Behindertengruppen von der Politik wahrgenommen?

Dr. Ulrich Hase: Ich sage: Wenn man wahrgenommen werden möchte, muss man auch präsent sein. Gehörlose mischen sich zu

wenig in die Politik ein. Wenn man sich zu wenig einmischt, kann man auch nicht wahrgenommen werden. Ich habe den Vorteil, dass ich aufgrund meiner Gebärdensprache und der Verwendung von Dolmetschern von den Politikern wahrgenommen werden muss. Gehörlose wissen oft nicht, was Politik tatsächlich bedeutet. Natürlich fehlen immer wieder Dolmetscher, sodass Gehörlose nichts mitbekommen. Es ist aber nicht das Problem, dass Gehörlose nicht wahrgenommen werden. Die Politiker warten auf die Gehörlosen, sie müssen nur mehr aktiv werden.

Uli auf dem Weg ins Büro

Ulrich in seinem Büro: Als Landesbehindertenbeauftragter von Schleswig Holstein habe ich viele verschiedene Aufgaben. Das Wichtigste ist allerdings, darauf zu achten, was Menschen mit Behinderungen brauchen und welche gesetzlichen Möglichkeiten sie haben. Dies bringe ich in das Parlament ein und berate die Landesregierung und die verschiedenen Verbände. Wenn Behindertenverbände bestimmte Ziele verfolgen, versuche ich, sie in meiner Funktion zu unterstützen. Am meisten beobachte ich aber die Entwicklung in Schleswig Holstein hinsichtlich der Barrierefreiheit.

Uli mit Sekretärin: Der 25. ist auch gut. Die beiden kannst du nehmen. Ist kein Problem. Und hier sind alle Unterlagen? Ja, nimm sie gleich mit. Weil, Dirk hat die anderen Sachen noch mit dabei. Aber zum Termin gehst du? (Überlegt) Gucken wir mal. Der Termin ist am 21.7.?

Uli und Rona vor „Schattensprache“

Rona: Du hast damals vor über 20 Jahren in unserer Sendung Sehen statt Hören mit Jürgen Stachlewitz die Sendereihe UNSER RECHT gemacht. Wie ist das entstanden?

Uli: Das war damals sehr interessant. Es sind verschiedene Punkte zusammen gekommen, zum einen hatte ich selbst Rechtswissenschaften studiert und mich mit dem Thema intensiv auseinander gesetzt, zum anderen war ich zuvor schon lange in der Hörgeschädigten-Verbandsarbeit tätig, und zu guter letzt hatte ich Kontakt zum Bayerischen Rundfunk mit Enzo von Cramon, Francine Gaudray, Gerhard Schatzdorfer und natürlich Jürgen Stachlewitz, der damals mein bester Freund war. Jürgen und ich dachten damals oft, dass bestimmte Themen von Sehen Statt Hören langweilig sind. Wir sprachen dann mit der Redaktion über unsere Idee. Daraufhin sollten wir einfach mal ein Konzept ausarbeiten und unsere neuen Ideen präsentieren. In der Sendung gebärdete ich als Schwerhöriger meinen Teil mit Stimme und Jürgen gebärdete in Deutscher Gebärdensprache. So konnten alle Zuschauer, egal ob hörend, schwerhörig oder gehörlos, mehr über Themen rund um Rechtsfragen erfahren. Das war schön damals.

Ulrich Hase in „Unser Recht“ 16. 11. 1987:

Hallo! Das Thema des letzten Films war: Begleitende Hilfen im Arbeitsleben. Heute sprechen wir über Kündigungsschutz. Viele Hörgeschädigte glauben: Ich habe einen Schwerbehindertenausweis, mir kann nichts passieren, mein Arbeitsplatz ist sicher. Vorsicht!

Jürgen Stachlewitz / Ulrich Hase in „Unser

Recht“, 11. 3. 1990: Heute ist unser Thema: Das Gesundheitsreform-Gesetz, und speziell, welche Bedeutung es für Hörgeschädigte hat... Dieses Gesundheitsreform-Gesetz ist zum 1. 1. 1989 in Kraft getreten.

Jürgen Stachlewitz: Bei „Unser Recht“ war Uli Hase ganz eindeutig der Fachmann, als Jurist. Wir waren aber beide gleichberechtigt, wobei sich Uli ganz auf die lautsprachbegleitenden Gebärden konzentrierte, und ich auf

die DGS. Der damalige Chef, Enzo Cramon, sagte, wir müssen vorsichtig sein und abwechselnd DGS und LBG gebärden, um ausgewogen zu bleiben.

Rona: Auf mich wirkst du manchmal eher wie ein Hörender oder wie ein Schwerhöriger, weniger wie ein Gehörloser. Aber du gebärdest gut und hast dich stark für Gehörlose engagiert. Welcher Gemeinschaft fühlst du dich eher zugehörig?

Uli: Als ich gut 20 Jahre alt war, habe ich im Gehörlosenbereich die Gebärdensprache gelernt. Ich war fasziniert von der Kommunikation Gehörloser und fühlte mich auch in ihrer Gemeinschaft wohl. Dafür bin ich den Gehörlosen dankbar. Gleichzeitig habe ich aber auch im Schwerhörigenbereich gearbeitet. Für mich sind alle Hörgeschädigten verschieden. Jeder Mensch ist anders und hat andere Probleme. Es war für mich gut zu wissen, dass es verschiedene Gruppen gibt. Als es später im Deutschen Gehörlosenbund Probleme gab und man einen neuen Präsidenten suchte, sprachen mich einige Personen an. Anfangs wollte ich überhaupt nicht. Ich habe gesagt: „Moment mal, meine Geschichte ist anders, meine Wurzeln liegen nicht so sehr im Gehörlosenverband“. Trotzdem wurde ich weiterhin gefragt, weil ich aufgrund von Sehen Statt Hören und der Sendung „Unser Recht“ schon bekannt war. Nach längerem Überlegen war ich letztendlich doch bereit, zu kandidieren. Es war aber keine einfache Entscheidung für mich.

Bundestagung des Deutschen Gehörlosenbundes 1989 in Karlsruhe,

Wahl des neuen Präsidiums

(Hubert Wilhelm) Ulrich Hase ist mit 49 Stimmen gewählt. Ich möchte fragen: Bist du bereit, das Amt des Präsidenten des Deutschen Gehörlosenbundes anzunehmen? (Ulrich Hase) Ich bin bereit. (Applaus)

Jürgen: Friedrich Waldow und Robert Brück haben mich regelrecht bearbeitet, ich soll Uli Hase dazu überreden, dass er es macht, weil wir ja Kollegen waren. Ich versuchte es, aber er wollte nicht, er hatte in Rendsburg genug zu tun Und konnte sich nicht entschließen. Es war auch gerade die schwierige Zeit des Tauziehens zwischen DGS und LBG. In Karlsruhe hat es der Gehörlosenbund dann aber doch geschafft, mit Unterstützung von Waldow, der eine sehr hohe Stimmenzahl mit einbrachte,

Ulrich Hase zum Präsidenten zu wählen. Das war damals überhaupt nicht einfach.

Rona: In deiner Funktion als Präsident ist dir damals die Anerkennung der Gebärdensprache geglückt. Wie hast du das geschafft?

Uli Hase: Moment mal, das habe ich nicht alleine geschafft. Das haben alle Gehörlosenverbände gemeinsam geschafft. Ich hatte den Vorteil, mit festen Strukturen arbeiten zu können. Ich weiß, wie ich überzeugen kann und welcher politische Weg vielleicht am besten ist. Am Anfang war nicht das Problem, die politische Anerkennung der Deutschen Gebärdensprache zu erreichen. Das Problem war, dass viele Gehörlosenverbände nicht begriffen haben, was die Anerkennung der DGS bedeutet. Der Streit innerhalb der Gehörlosengemeinschaft war schwer. Viele meinten „Ach, das, was wir machen, ist doch nur plaudern, Gebärdensprache brauchen wir nicht. Wichtig ist es, gut zu sprechen.“ Ich habe immer wieder darauf hingewiesen, dass erst mit der Anerkennung der Gebärdensprache weitere Erfolge in anderen Bereichen möglich sind.

Redeausschnitt Uli in Lautsprache: Ein ganz besonders zentrales Ziel unserer Arbeit wird sein, dass wir uns darum bemühen, dass wir mehr qualifizierte Gebärdensprachdolmetscher bekommen.

Redeausschnitt Uli in Deutscher Gebärdensprache: In der Zwischenzeit hat sich das sehr geändert, das ist wirklich erstaunlich. Viele Gehörlose haben begriffen: Deutsch ist für sie wichtig, aber schwer. So richtig wohl fühlen sie sich erst, wenn sie ihre eigene Sprache, die Gebärdensprache benutzen können, und auch darauf stolz sein können.

Uli: In diesem Zusammenhang war die Zusammenarbeit mit der Universität Hamburg und Prof. Prillwitz, die die sprachlichen Grundlagen erforscht haben, unheimlich wichtig für uns. Aber noch viel wichtiger war, dass die Gehörlosenverbände dann endlich begriffen haben, das Ziel, die Anerkennung der Gebärdensprache, zu verfolgen. Das war dann 1996 mit dem Heidelberger Beschluss gegeben. Und schon 5 Jahre später, 2001, war die Deutsche Gebärdensprache im Gesetz verankert. Dafür haben wir in Deutschland nur 5 Jahre gebraucht. Wo hat es das anderswo in der Welt gegeben? Viele behaupten, es hätte hier besonders lange gedauert hat. Ich sage dann „Moment mal, das

ging schnell – nur 5 Jahre!“ Das Problem war, dass die Gehörlosenverbände selbst es lange Zeit nicht begreifen wollten.

Demo in Hamburg auf den Kulturtagen 1993

Uli Hase: Die Demonstration zum Rathaus in Hamburg war schon gewaltig. Wie viele Gehörlose da zusammenkamen, um für die Anerkennung der Deutschen Gebärdensprache zu kämpfen – das war wirklich Gänsehaut pur.

Kundgebung vor dem Hamburger Rathaus

Rede Uli: Wir alle wissen schon, dass Gebärdensprache da ist, dass sie eine richtige Sprache ist, dass wir uns den Hörenden gegenüber gleichberechtigt fühlen mit dieser Sprache!

Kulturtag der Gehörlosen in Dresden 1997

Ulrich auf der Podiumsdiskussion: Unser Problem ist schon seit vielen Jahren: Wenn der Gehörlosensbund etwas fordert, was für uns ganz ganz wichtig ist, treten immer andere Interessengruppen gegen uns auf – der Verband der HNO-Ärzte, der Berufsverband der Lehrer, der Schwerhörigenbund... Aber diese haben andere Interessen! Das sind andere Verbände, die nichts mit dem Gehörlosensbund zu tun haben...

Rona: Würdest du noch einmal für das Amt des Präsidenten des DGB kandidieren?

Uli: (Lachen)... Das ist eine gute Frage. Eine schöne Frage, ja!

Jürgen: Das war nicht nur eine politische Initiative von Uli Hase. Er hat auch die Kunst- und Kulturschaffenden, die Jugend, eigentlich alle mit reingenommen, damit sie etwas auf die Beine stellen. Wenn man das alles zusammen nimmt, hat Uli den Kulturpreis wirklich verdient!

Kulturtag in Köln, Verleihung des Kulturpreises an Uli Hase (in Abwesenheit)

Alexander von Meyern Präsident des Deutschen Gehörlosensbund, auf den Kulturtagen in Köln:

Ulrich Hase – schon wieder ein Preisträger, dem ich nicht gratulieren kann. Ich kann ihm den Preis nicht überreichen, weil er im Moment in Urlaub ist.

Uli Hase zuhause in Rendsburg, führt seinen Hund aus, unterhält sich mit Leuten:

Ja ja, über Hunde kriegt man immer die besten Kontakte! Das stimmt...

Mann: Ist doch schön, oder?

Uli: Wir haben das große Problem, dass es eine halbe Stunde dauert. Und da ist das zu wenig. Wir müssen noch drei mal laufen...

Dr. Ulrich Hase, 1. Vorsitzender Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten –

Selbsthilfe und Fachverbände e.V.: In diesem Haus sind die Büroräume der Deutschen Gesellschaft der Hörgeschädigten Selbsthilfe und Fachverbände e.V. Unter dem Dach der Deutschen Gesellschaft befinden sich viele Verbände, so zum Beispiel der Deutsche Gehörlosenbund, der Deutsche Schwerhörigenbund, die Tinnitus Liga, die Cochlea Implant Gesellschaft und viele Berufsverbände aus dem Hörgeschädigtenbereich. Sie vertreten viele verschiedene Interessen. Meine Aufgabe ist es, diese verschiedenen Interessen zu bündeln und einen gemeinsamen politischen Weg zu finden. Denn nur gemeinsam sind wir stark. Die Deutsche Gesellschaft betreut aber auch wichtige Projekte; so zum Beispiel im Moment Telesign oder Tess. Es geht hier um den Aufbau von Telekommunikationsdiensten, damit Hörgeschädigte selbst telefonieren können und nicht im beruflichen oder privaten Bereich benachteiligt werden. Außerdem gibt es Arbeitsgruppen, z. B. für barrierefreies Fernsehen und mehr Untertitel.

Treffen der Mitglieder der Deutschen Gesellschaft Andreas Kammerbauer, Renate Welter und Sabine Broweleit:

... machen wir in Dresden eine Probephase. Dort haben 25 Terminals Zugang zu TESS, und jetzt wird das in Dresden getestet und probiert...

www.deutsche-gesellschaft.de

Sabine Broweleit, Geschäftsführerin der Deutschen Gesellschaft:

Was ich an Uli total mag, ist seine Offenheit, und auch seine Fähigkeit, mit Menschen umzugehen, mit ihnen zu kommunizieren, Gespräche zu führen. Er hat die Eigenschaft, dass er es schafft, zum Beispiel auch in Streitsituationen, oder wenn Diskussionen entstehen bei uns auch in der Deutschen Gesellschaft, zu kritischen Themen wie z.B. auch zum CI, verschiedene Meinungen zusammen zu sammeln und dann für alle ganz klar zu erkennen: Wo können wir uns treffen in den Meinungen? Und ich denke, das ist für seine Arbeit als Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft eine total positive Charaktereigenschaft, die er hat.

Uli Hase zu Hause in Rendsburg

Rona: Bist du das?

Uli: Ja.

Rona: Warst du eigentlich ein Einzelkind? Wie waren deine Eltern? Eher streng? Wie bist du groß geworden, erzähl doch mal!

Uli: Meine Eltern waren unheimlich nett. Ich bin zum Teil in der Stadt aufgewachsen, und zum Teil auf dem Land, auf dem Bauernhof meiner Großeltern. Sie lebten in Nordrhein Westfalen. Als Kind war ich ganz verrückt nach Tieren, vielleicht deshalb, weil ich nichts verstand, wenn sich Erwachsene miteinander unterhielten. Dazu gibt es eine sehr lustige Geschichte. Mit drei oder vier Jahren habe ich auf dem Bauernhof gesessen und lange eine Kuh beobachtet. Dann musste ich heftig weinen und meine Mutter fragte, was mit mir los sei. Ich sagte, dass ich von der Kuh kein einziges Wort vom Mund ablesen kann.

Fotos von Uli's Kindheit

Rona: Wann kamst du in die Schule und war das eigentlich eine Regelschule oder eine Gehörlosenschule?

Uli: Anhand von Untersuchungen stellte man fest, dass ich stark hörgeschädigt bin. Die Ärzte sagten, ich sei praktisch taub. Nun war die Überlegung, ob ich die Schwerhörigen- oder die Gehörlosenschule besuchen sollte. Meine Mutter setzte sich aber energisch für den Besuch einer Regelschule ein. Ich kam also an eine Schule für Hörende, und der Schulalltag erwies sich als sehr hart und anstrengend. Denn ich konnte von den Lehrern so gut wie nichts von den Lippen ablesen. Und wenn ich selber sprach, hatten einige Lehrer Schwierigkeiten, mich zu verstehen. Ich hatte aber das Glück, dass meine Mutter von Beruf Lehrerin war. Nach der Schule hat sie mit mir den ganzen Stoff wiederholt, und wir bereiteten uns auf die nächste Stunde vor. Zusätzlich kam ein Privatlehrer von der Gehörlosenschule Bielefeld zweimal die Woche zu uns nach Hause, um mit mir Artikulation zu üben. Meine Eltern haben sich damals unheimlich für mich eingesetzt.

Fotos von der Schulzeit u. Ausflug, Uli mit Eltern

Rona: Wann hast du überhaupt deinen ersten Schritt in die Welt der Gehörlosen gemacht?

Uli: Relativ spät. Ich lernte irgendwann zufällig zwei Gehörlose kennen, den ersten – da war ich 21 oder 22 Jahre alt. Es war Rudolf Tumbrink, der mich in die Welt der Gehörlosen mitnahm und mit mir Gebärdensprache übte. Den zweiten Gehörlosen lernte ich etwas später kennen. Das war Jürgen Stachlewitz. Auch er brachte mir viel von der Deutschen Gebärdensprache bei. Erst danach erschloss sich für mich die interessante Welt

der Gehörlosen, wo man lachen kann, Spaß haben kann und alles verstehen kann. Dadurch bekam ich ganz neue Sichtweise.

Fotos von Uli mit Jürgen

Jürgen Stachlewitz und Uli auf den Kulturtagen in Dresden

Jürgen: Uli Hase arbeitet die ganze Zeit, ja, aber alle Gehörlosen warten: Wo bleibt sie nun, die Anerkennung der Gebärdensprache?

Uli: Moment mal. Du sagst, alle Gehörlosen warten. Ich, Uli Hase, warte auch darauf!

Jürgen: Was Uli Hases Identität ist, das lässt sich schwer sagen. Mit Hörenden kommuniziert er souverän, da ist er in seinem Element. Aber mit Gehörlosen flott zu gebärden, das ist genauso nach seinem Geschmack!

Fotos von Uli Hase als Student und mit Birgit Hase

Dr. Ulrich Hase: Damals lernte ich in Münster meine spätere Frau Birgit kennen. Sie studierte damals noch Sozialpädagogik. Zu der Zeit fing ich an, im Hörgeschädigtenbereich tätig zu werden, so auch im Hörbehindertenzentrum Münster. Birgit war damals bei vielen Aktivitäten schon dabei. Mein weiterer beruflicher Weg führte mich dann nach Rendsburg, wo ich das Reha-Zentrum aufbaute. Kurze Zeit später wurde eine Stelle frei, und ich fragte Birgit, ob sie nicht nach Rendsburg kommen möchte. Sie kam nach Rendsburg und mit der Zeit empfanden wir immer mehr füreinander. Tja – und irgendwann haben wir geheiratet.

Fotos von Uli mit Birgit Hochzeit

Uli weiter: Dann wurde Christoph geboren, der mittlerweile schon 21 Jahre alt ist. Dann kam Annika auf die Welt. Sie ist heute 19. Wir hatten damals eine schöne Zeit auf unserem Bauernhof; mit dem Reiten und der Ausbildung und dem Verkauf von Pferden. Einige Zeit später ... 1995 verstarb meine Frau an Krebs. Das war wirklich eine grausame Zeit, die drei Jahre während der Krankheit. Die Kinder waren noch recht klein. Ich wusste nicht, wie ich das alleine schaffen sollte. Ich war zur gleichen Zeit Präsident des Gehörlosenbundes, hatte meine Stelle in Kiel, die Verantwortung für den Reitstall, war im Reha-Zentrum tätig und musste für die Kinder sorgen. Ja, das wirklich grausam.

Fotos von Christoph und Annika Kinder von Uli und Birgit, Birgit bereits krebserkrank, Letztes gemeinsames Foto mit Birgit auf Ulis Geburtstagsfeier 1995

Uli: Klar, war das sehr gemischt. Zum einen haben die Kinder die Krankheit sehr wohl mitbekommen und begriffen; andererseits sind sie sehr natürlich und spontan damit umgegangen. Für diese Zeit war mir ganz wichtig, sich nicht zu verstecken, nichts zu verdrängen, sondern ganz offen damit umzugehen. Ich weiß noch sehr genau, wie ich damals nach dem Tod von Birgit das erste Gespräch mit Annika geführt habe. Sie weinte und sagte, „Christoph hat es gut, er hat dich noch als Papa, ich habe aber keine Mutter mehr“. Ich habe zu ihr gesagt „Du hast schon deine Basis, das Fundament, auf dem das Haus steht. Mutti hat mit dir schon alles gemeinsam geschaffen. Du musst es nur noch allein ausschmücken, und das schaffst du auch“.

Fotos von Annika und Christoph mit Mutter, Abifeier 2008 von Annika Hase in Rendsburg

Annika Hase, Tochter von Uli Hase: Er hat uns immer in allem unterstützt, egal, was wir gemacht haben. Er ist immer für uns da. Und er ist ein Freund und gleichzeitig ein Vater.

Christoph Hase, Sohn von Uli Hase: Ich bin mir heute rückblickend sicher, dass ich gerade den Tod meiner Mutter so ohne Uli nicht einfach überstanden hätte. Also einfach war's sicherlich nicht, aber so, dass ich ne Entwicklung durchgemacht hab, die mir heute ein vernünftiges Leben erlaubt.

Uli Hase und Familie laufen vom Regen ins Trockene: Kommt, kommt rein!

Rona mit Ulrich Hase in Kiel: Sag mal, die Gehörlosen machen sich zunehmend Sorgen um die Zukunft der Gemeinschaft der Gehörlosen. Die technische Entwicklung für bessere Hörgeräte und Cis schreitet schnell voran. Was denkst du, was kann man für den Erhalt der Gehörlosengemeinschaft tun, damit sie nicht von der Bildfläche verschwindet?

Uli: Ich persönlich meine, dass die Gehörlosengemeinschaft auf jeden Fall bestehen bleibt. Sicherlich wird sie sich verändern, aber dennoch wird es sie weiterhin geben. Sie wird sicherlich kleiner werden. Die Gehörlosengemeinschaft wird sich anders ausrichten müssen, noch mehr Interessenspolitik betreiben. Die Rolle der Gehörlosengemeinschaft wird sich verändern. Gleichzeitig werden sich aber auch neue Türen öffnen, womit auch neue Chancen verbunden sind. Wichtig ist, die neuen Wege zu akzeptieren und den Mut zu haben, zu schauen, was kommt. Das wird sicherlich interessant.

Rona: Gut. Uli Hase ist es mit seiner Arbeit gelungen, den Begriff der so genannten „Schicksalsgemeinschaft der Gehörlosen“ umzuwandeln in „Sprach- und Kulturgemeinschaft“. Dafür danken wir dir! Danke auch für

das Interview und ich wünsche dir alles Gute in der Zukunft!

Uli: Und jetzt machen wir was anderes.

Rona: Genau.

Buch, Regie und Moderation:	Rona Meyendorf
Kamera:	Michael Chmella
Ton:	Sebastian Giebel
Schnitt:	Gabriela Mieth
Dolmetscher:	Holger Ruppert, Rita Wangemann

Manuskripte können auf Wunsch zugemailt oder –gefaxt werden.

Impressum:

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;
Redaktion Geschichte und Gesellschaft / SEHEN STATT HÖREN
Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL: sehenstatthoeren@brnet.de Internet: www.br-online.de/sehenstatthoeren

Redaktion: Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2008 in Co-Produktion mit WDR
Herausgeber: Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten – Selbsthilfe und Fachverbände e. V.
Paradeplatz 3, 24768 Rendsburg, Tel./S-Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751
Einzel-Exemplar: 1,46 Euro